

Extra Studium & Ausbildung

INHALT

Was Berufsberater empfehlen s 6

Das sind Berlins neue Studiengänge s 7

Sattler & Co.: Alte und neue Berufe s 8/9

Forstwirt: Alles andere als ein Waldschrat ... s 10

Bäcker: Ein Beruf im Aufwind s 11

Industriekaufleute: Fast überall im Einsatz s 12

Pflegeausbildung soll reformiert werden ... s 13

So wird man Tänzer oder Schauspieler s 14/15

Diese Fördertöpfe gibt es für Studenten s 16

Zahlenwerk

2,8

Millionen Studenten sind im Wintersemester 2015/2016 an den deutschen Hochschulen eingeschrieben – so viele wie noch nie zuvor, meldet das Statistische Bundesamt (Destatis). Die Zahl der Studenten hat sich damit im Vergleich zum Wintersemester 2014/2015 um 60.400 Personen erhöht. Das ist ein Plus von 2,2 Prozent. 63,6 Prozent waren an wissenschaftlichen Hochschulen eingeschrieben, 13 Prozent an Kunsthochschulen. Fachhochschulen hatten einen Anteil von 33,8 Prozent, Verwaltungsfachhochschulen von 1,3 Prozent.

Impressum

Eine Veröffentlichung der Berliner Morgenpost
Chefredakteur: Carsten Erdmann
Redaktion Karriere
 Georg J. Schulz (Ltg.), Andrea Pawlik
Anzeigen: Robert Burghardt
Verlag: Berliner Morgenpost GmbH
Druck: Axel Springer SE, Berlin
Anzeigenannahme: 030-8872 7766

So gelingt ein erfolgreicher Berufseinstieg

Entscheidend ist nicht mehr nur der Studienabschluss. Unternehmen achten zunehmend auf soziale Kompetenzen

■ VON ADRIENNE KÖMMLER

Manche sagen, es sei brotlose Kunst. Oder zumindest führe ihr Studium zu keinem Abschluss, der einen sicheren und einträglichen Job verspricht. Dennoch kam für Natascha Scholl nur ein Kunststudium infrage. Sie studiert an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) im dritten Semester und hat Kunst- und Bildgeschichte im Hauptfach sowie Geschichte im Nebenfach belegt. Die Beschäftigung mit historischen Themen gehört dazu, doch Scholls Interesse gilt vor allem der modernen Kunst. „Es begann damit, dass ich in einem zeitgenössischen Kunstmuseum Ferienjobs hatte. Das hat mich geprägt“, erzählt die 20-Jährige. Ob Bleistift oder Aquarellfarbe: Natascha Scholl griff bereits im Grundschulalter nach allem, was sie finden konnte, um Bilder zu zeichnen. Dabei zeigte sie nicht nur Leidenschaft, sondern auch Talent und gewann schon als Schülerin zahlreiche Zeichenwettbewerbe. „Im Abitur habe ich mich dann fest für die Kunstgeschichte entschieden“, erzählt die Studentin. Zurzeit denkt sie über Auslandssemester und Praktika nach.

Ob Bleistift oder Aquarellfarbe: Natascha Scholl griff bereits im Grundschulalter nach allem, was sie finden konnte, um Bilder zu zeichnen. Dabei zeigte sie nicht nur Leidenschaft, sondern auch Talent und gewann schon als Schülerin zahlreiche Zeichenwettbewerbe. „Im Abitur habe ich mich dann fest für die Kunstgeschichte entschieden“, erzählt die Studentin. Zurzeit denkt sie über Auslandssemester und Praktika nach.

Kulturmanagement soll im Masterstudium folgen

Da sie vier Sprachen fließend spricht, braucht sich Scholl über Sprachbarrieren keine Sorgen zu machen. „Erfahrungen in den Kunstmetropolen dieser Welt wie zum Beispiel Paris oder auch New York wären für mich eine unglaubliche Bereicherung“, meint sie und spielt dabei auf ihre Pläne an, nach dem Studium in die kommerzielle Kunstwelt einzusteigen. „Ich weiß, das ist nicht so einfach. Aber es ist das, was ich gern machen will.“ Ihrem Bachelorabschluss soll ein Masterstudium in Kunst- oder Kulturmanagement folgen.

Um ihre Möglichkeiten für das spätere Arbeitsleben auszuloten und schon im Studium Weichen zu stellen, nutzt Scholl Angebote der Humboldt-Uni. „Berufliche Laufbahn aktiv gestalten“ nennt sich zum Beispiel ein Seminar, das vom Career Center der HU angeboten wird und das Teil des Beratungsser-

vices für den Übergang von der Hochschule in den Beruf ist. Rosmarie Schwartz-Jaroß leitet das Career Center. Sie betont in ihren Beratungsgesprächen immer wieder, wie wichtig es für Studierende sei, über den Tellerrand zu schauen. So ließe sich auch mit Abschlüssen in Kunst-, Geistes- und Sozialwissenschaften, die allgemein als weniger aussichtsreich gelten, punkten.

Zusatzqualifikationen sind heute das A und O

Berater ermuntern speziell Studenten dieser Fachrichtungen zum Perspektivenwechsel. Um im Anschluss an das Studium nicht auf der Straße zu stehen, lohnt sich ein Blick auf die Sicht der Arbeitgeber. Was wollen Firmen sehen? Wie lassen sich Einstiegschancen steigern? „Praxisorientierte Kompetenzen wie Wissen aus Organisation und Management, Marketing und Kommunikation bis hin zu juristischen Grundlagen – solche zusätzlichen Qualifikationen, die man sich mit Extra-Zertifikaten bescheinigen lassen kann, sind neben einem soliden Grundwissen das A und O“, sagt Rosmarie Schwartz-Jaroß. Auch Rhetorikfähigkeiten oder Fremdsprachen – ergänzend zum obligatorischen Englisch – seien immer gefragt. Ein Auslandsaufenthalt mache sich gut im Lebenslauf. Und eine Qualifikation in Betriebswirtschaft sei auf in jedem Fall ein Schritt in die richtige Richtung.

Die Beraterin der Humboldt-Uni findet, dass man sich bei



Natascha Scholl studiert Kunst- und Bildgeschichte. Sie möchte in die kommerzielle Kunstwelt einsteigen. Sie sagt: „Ich weiß, das ist nicht so einfach. Aber es ist das, was ich gern machen will“ SVEN LAMBERT

der Studienfachwahl und der Entscheidung für den Beruf generell von der persönlichen Ambition leiten lassen soll. „Wenn man etwas von ganzem Herzen machen möchte, sollte man das auch tun und sich nicht davon abbringen lassen. Dann finden sich auch Wege“, sagt sie. Einfacher habe es natürlich, wer besonders aussichtsreiche Studienfächer wähle, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind. „Dazu gehört gegenwärtig auf jeden Fall der Master im Lehramt. Wir brauchen dringend bundesweit neue Lehrer.“

Nicolas Mücke studiert im dritten Master-Semester, um Gymnasiallehrer für Sport und Sozialkunde beziehungsweise Politikwissenschaft zu werden. Seine Fächerkombination musste er splitten. Das Sportstudium absolviert er an der Humboldt-Uni. Das andere Fach belegt der Berliner an der Freien Universität. Der 25-Jährige kam über Umwege zum Lehramtsstudium. Als Gymnasiast liebäugelte er zunächst mit Medizin. Ein Praktikum in einer psychiatrischen Tagesklinik hatte ihn darin bestärkt. Er bekam einen Studienplatz in Würzburg. Doch den ließ er sausen, weil er in Berlin bleiben wollte. Er begann zunächst ein Jura-Studium in seiner Heimatstadt. „Aber nach zwei Semestern habe ich die Notbremse gezogen. Irgendwie fand ich die Berufsperspektive, täglich im Büro zu sitzen, alles andere als fesselnd“, beschreibt der Lehramtsstudent den Grund für den Wechsel.

Inzwischen ist er froh über seine Entscheidung. „Nicht weil die Aussichten auf einen Job gut sind. Diese Entwicklung war damals gar nicht absehbar. Nein, ich wollte es einfach gerne machen.“ Er kann sich gut vorstellen, vor einer Klasse zu stehen und mit Jugendlichen zu arbeiten. Seine Fächerkombina-

tion findet er optimal. Nicolas Mücke: „Sport gibt Schülern die Möglichkeit, mal aus dem Schulalltag auszubrechen und dabei Kompetenzen zu entwickeln, die in anderen Fächern kaum thematisiert werden können.“ Und Politikunterricht sei wichtig, um Schüler für diese Themen zu interessieren. Das könne einer Politikverdrossenheit oder auch sinkender Wahlbeteiligung entgegen wirken. Außerdem könnten demokratische Werte im Rahmen des Unterrichts vermittelt werden. Unter anderem durch seine praktischen Erfahrungen als Skilehrer hat Nicolas Mücke bereits erste Erfahrungen für den Unterrichtsaltag gesammelt.

Arbeitgeber erwarten Souveränität im Auftreten

Den großen Wert von Praktika und Werkstudentenerfahrung für berufliche Chancen betont Bettina Satory. Sie leitet den Career Service der Technischen Universität. Diese gehörte mit zu den ersten Hochschulen, die solch ein Serviceangebot einrichtete und damit für Studierende wie auch für Arbeitgeber in Wirtschaft und Verwaltung erster Ansprechpartner ist. „Sicherlich sind mehrere Berufspraktika heute schwerer in die neue, gestraffte Studienstruktur von Bachelor und Master unterzubringen“, sagt Bettina Satory. Doch sie seien für das

Überprüfen der eigenen fachlichen Eignungen und persönlichen beruflichen Neigungen wichtig. Ebenso wie Auslandsaufenthalte. Der Effekt, den Firmen sich damit von Absolventen erhoffen: sprachliche und interkulturelle Kompetenzen sowie die Fähigkeit zum Umgang mit einem unbekanntem Umfeld. Das sei auf dem globalen Arbeitsmarkt zunehmend wichtiger und werde durch Stipendienprogramme gefördert, deren Möglichkeiten man ausschöpfen sollte.

Ein weiterer Baustein, der bei Arbeitgebern zunehmend für Pluspunkte sorgt: Ehrenämter. „Das hat zunächst nichts mit der fachlichen Ausbildung zu tun, doch es trägt zur Per-

sönlichkeitsbildung bei. Die Bereitschaft, sich zu engagieren und die Fähigkeit, sich zu motivieren und Probleme lösen zu können – das honorieren Arbeitgeber und entscheiden sich bei gleicher Eignung und interkulturelle Kompetenzen sowie die Fähigkeit zum Umgang mit einem unbekanntem Umfeld. Das sei auf dem globalen Arbeitsmarkt zunehmend wichtiger und werde durch Stipendienprogramme gefördert, deren Möglichkeiten man ausschöpfen sollte.

Wie Hochschulen helfen

Career Service Beim Übergang vom Studium ins Berufsleben sind die Career Center der Berliner und Brandenburger Hochschulen den Absolventen eine große Hilfe. Sie bieten Information, Beratung, mitunter auch die Möglichkeit, sich coachen zu lassen, sowie Unterstützung bei der Stellensuche. Der erste Career Service entstand in Berlin vor mehr als zehn Jahren. Inzwischen ist die Zahl auf 17 Center gestiegen, die junge Akademiker bei ihrer Karriereplanung begleiten.

Broschüre Der Service umfasst auch auf den Arbeitsmarkt abgestimmte Qualifizierungen, Bewerbungstraining und Hilfe beim Weg in die Selbstständigkeit. Unterstützt werden diese Angebote von den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg (UVB). Eine Broschüre von UVB und den Career Centern bietet einen Überblick über alle Angebote und informiert über das Deutschlandstipendium.
 ➔ Download unter www.career-services-bb.de

„Es werden neue Fächer entstehen“

Die Digitalisierung verändert sowohl die Arbeitswelt als auch das Studienangebot

Sven Weickert ist Geschäftsführer bei den Unternehmensverbänden Berlin und Brandenburg (UVB). Die Vereinigung der Verbände unterstützt seit mehr als zehn Jahren die Career Services, trägt aber auch zur Kooperation von Hochschulen und Wirtschaft bei. Adrienne Kömmler sprach mit Sven Weickert über Studienschwerpunkte und Orientierungsfragen, die aus wirtschaftlicher Sicht wichtig für die Studienwahl und den Sprung vom Studenten- ins Arbeitsleben sind.

ten ist zum Beispiel, wer neben seinen Kernfächern betriebswirtschaftliche Zusatzqualifikationen erwirbt, um dann beispielsweise in der Industrie ins Personalmarketing zu gehen. Fachwissen ist inzwischen keine Schmalspur mehr. Ohnehin wachsen fachliche Welten zusammen. Das ist besonders im Hinblick auf IT-Kenntnisse zu beobachten, die zunehmend erwartet werden. Es werden Absolventen gebraucht, die sich nicht nur in ihren klassischen Fächern, sondern in der digitalen Welt auskennen.

Berliner Morgenpost: Herr Weickert, in welchen Fachrichtungen sind Studienabschlüsse durch Unternehmen besonders gefragt und bieten damit gute Job-Aussichten?



Sie sprechen damit die wachsende Digitalisierung an, die überall in der Wirtschaft für Veränderungen sorgt. Was bedeutet das für das Studium?

Die Digitalisierung stellt Unternehmen vor große Herausforderungen. Ein zunehmend intensiverer Wettbewerb und die immer schnellere Entwicklung von Verfahren, Produkten oder Dienstleistungen sind Folgen dieser Entwicklung. Das heißt, dass ein Maschinenbauer heute auch Programmierkenntnisse haben muss. Mechatronik und Wirtschaftsinformatik werden immer wichtiger. Ein Megatrend. Es werden neue Fächer entstehen. Hochschulen und Universitäten müssen sich darauf einstellen. Für die Studienwahl und die Jobaussichten nach dem Abschluss sollte man das im Blick haben.

Bildungsexperte stellt Unternehmen vor große Herausforderungen. Ein zunehmend intensiverer Wettbewerb und die immer schnellere Entwicklung von Verfahren, Produkten oder Dienstleistungen sind Folgen dieser Entwicklung. Das heißt, dass ein Maschinenbauer heute auch Programmierkenntnisse haben muss. Mechatronik und Wirtschaftsinformatik werden immer wichtiger. Ein Megatrend. Es werden neue Fächer entstehen. Hochschulen und Universitäten müssen sich darauf einstellen. Für die Studienwahl und die Jobaussichten nach dem Abschluss sollte man das im Blick haben.

Wettbewerb und die immer schnellere Entwicklung von Verfahren, Produkten oder Dienstleistungen sind Folgen dieser Entwicklung. Das heißt, dass ein Maschinenbauer heute auch Programmierkenntnisse haben muss. Mechatronik und Wirtschaftsinformatik werden immer wichtiger. Ein Megatrend. Es werden neue Fächer entstehen. Hochschulen und Universitäten müssen sich darauf einstellen. Für die Studienwahl und die Jobaussichten nach dem Abschluss sollte man das im Blick haben.

Nun sichern Sie sich ein abgeschlossenes Studium nicht automatisch einen passenden Job. Wie können Absolventen sonst noch ihre Jobchancen steigern?

Sie sprechen vom „passenden Job“. Das finde ich wichtig. Berufliche Möglichkeiten sind ja sehr vielfältig. Deshalb muss man sich vorab überlegen, welche Beschäftigung für einen infrage kommt: Will ich beispielsweise in ein kleines oder großes Unternehmen? Das sind Entscheidungen, mit denen sich Studierende schon während ihres Studiums befassen sollten. Dabei helfen studienbegleitende Praktika, die von Arbeitgebern immer gern gesehen werden und sich im Lebenslauf gut machen. Den frühzeitigen Einsatz in der Arbeitswelt halte ich für hilfreich, um sich zu orientieren, sich auszuprobieren und eventuell auch schon während des Studiums beruflich wichtige Kontakte zu knüpfen. Auch mit der überlegten Themenwahl von Bachelor- oder Masterarbeiten lassen sich Türen in die Unternehmen öffnen.

Welche Chancen haben denn zum Beispiel Geisteswissenschaftler, in Wirtschaftsunternehmen eine Anstellung zu finden? Welche Voraussetzungen braucht man, wenn man in diesem Sinne als Quereinsteiger gilt?

Also auch Geisteswissenschaftler sind für Unternehmen interessant. Denn die Wirtschaft braucht Leute, die Veränderungsprozesse mitgestalten. Geistige Beweglichkeit, der Umgang mit enormer Informationsflut, Projektmanagement – alles das sind Kompetenzen, die in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern trainiert werden und die der Schlüssel für Management-Jobs in der Wirtschaft oder auch in der Verwaltung sind. Gut bera-